

gegriffen hat, und daß es an der Zeit ist, sich von der christlichen Ethik her erneut mit dem Bevölkerungsproblem und dem gegenwärtigen Stand seiner Erforschung zu beschäftigen.

**Interamerikanische
Konferenz
für Katholische
Soziale Aktion**

In Rio de Janeiro tagte zu Beginn des Herbstes eine Konferenz der Organisationen, die sich mit katholischer sozialer Arbeit beschäftigen, unter Teil-

nahme von Delegierten aus allen amerikanischen Ländern. Das führende katholisch-soziale Werk der Welt, die National Catholic Welfare Conference der Vereinigten Staaten, wurde durch Msgr. Alter, den bischöflichen Leiter ihres Sozial-Departements, vertreten. Die Konferenz wird nach Mitteilungen ihrer Teilnehmer auf weite Sicht hin bedeutende Auswirkungen auf die soziale Tätigkeit im Sinne der Kirche haben, was namentlich für Südamerika eine dringende Notwendigkeit ist.

Es wurde eine „Interamerikanische Vereinigung für Katholische Soziale Aktion“ ins Leben gerufen, die sich das Ziel setzt, auf die sozialen Probleme aller Länder des Kontinents zu achten und auf die Maßnahmen zu ihrer Bewältigung Einfluß im Sinne der sozialen Doktrin der Kirche auszuüben.

Im Mittelpunkt der Diskussion auf der gegenwärtigen Tagung stand die Frage der ländlichen Gesellschaft. Die Konferenz richtete an Papst Pius XII. die Bitte, eine Enzyklika über diesen Gegenstand herauszugeben, der für ganz Amerika eine entscheidende Bedeutung hat.

In den Entschlüssen der Konferenz wurde die Schaffung von Familienfarmen zur intensiveren Nutzung des Bodens und zur Hebung des Landarbeiterproletariates gefordert und daran gedacht, solche Farmen mit dem Mittelpunkt einer Pfarrei genossenschaftlich zusammenzuschließen.

Im Rahmen eines solchen Programms könnte Amerika eine sehr große Zahl verschleppter Personen aufnehmen, die ihm Nutzen bringen und die übrige Welt entlasten würden.

Für die nationale Wirtschaft der Länder und die Industrie im besondern wurden Industrieräte aus allen Beteiligten als notwendig angesehen, die gegenüber den Betrieben und der Regierung die Rechte der Gesellschaft wahrnehmen sollen und eine wichtige Funktion des allgemeinen Interesses im Hinblick auf eine Steigerung friedlicher Prosperität, volle Ausnutzung der nationalen Arbeits- und Produktionskapazität und demokratische Wirtschaftsführung ausüben können. (Vgl. dazu auch die Erklärung der NCWC zum Tag der Arbeit, dieses Heft, S. 123).

Auch das Genossenschaftswesen wurde der Förderung aller an der Konferenz beteiligten Organisationen empfohlen, weil es ein wirksamer Ausdruck des Gemeinschaftsbewußtseins ist. Besonders denkt man an Konsumgenossenschaften, Produktivgenossenschaften und Kreditgenossenschaften, die eine Restauration der amerikanischen Wirtschaft aus dem Geist der rechten Mitte zwischen Privatkapitalismus und totalitärer Vergesellschaftung des Wirtschaftslebens befördern könnten.

Die soziale Erziehung der Gläubigen nach den Richtlinien der Enzykliken der letzten Päpste wurde als unmittelbar drängende Aufgabe der Glaubensverkündigung bezeichnet. Die Vereinigung wird sich energisch in den Dienst dieser Arbeit stellen.

Die weiteren Entschlüssen geben uns eine Vorstellung davon, welche Fragen in Amerika vordringlich sind. Es wurde Stellung genommen zu den Problemen des gerechten Mindestlohnes, der sozialen Familienhilfe in der Form von Zuschüssen und Lastenausgleich, der Befreiung der Ehefrauen von außerhäuslicher Arbeit, der ungenügenden Bezahlung weiblicher Arbeitskräfte, der häuslichen Frauenschulung, des Schutzes der Ehe und der Anerkennung des Streikrechts, soweit dies nicht mit Gewalt und zu politischen Zwecken mißbraucht wird.

Die nächste Tagung findet 1949 in Columbien statt. Der gesamte amerikanische Episkopat nimmt an den Bestrebungen der „Interamerikanischen Vereinigung“ lebhaft Anteil.

Der Papst spricht zu den Fragen der Zeit

Die Enzyklika „In Multiplicibus“

Der Hl. Vater erließ am 24. X. eine Enzyklika, in der er erneute Fürbitten für das Hl. Land anordnet. Wir bringen den Text dieser Enzyklika in einer privaten deutschen Übersetzung:

Von den vielfachen Sorgen, die Uns in dieser Zeit — aus der so entscheidende Konsequenzen für die Lebensbedingungen der gesamten Menschheit erwachsen — die Bürde Unseres hohen priesterlichen Amtes so schwer machen, bedrängt Uns ganz besonders jene, die der Gedanke an den blutigen Krieg um die heiligen Stätten Palästinas in Uns erweckt.

Wir können euch, ehrwürdige Brüder, wahrlich versichern, daß weder erfreuliche noch traurige Ereignisse

den Schmerz mildern können, der Uns bedrückt beim Gedanken, daß im Lande, in dem Jesus Christus zur Erlösung des ganzen Menschengeschlechtes sein Blut vergossen hat, bis zur Stunde Bruderblut vergossen wird. Und daß dort, wo zuerst die himmlische Friedensbotschaft erklang und die Seelen erhellte, Menschen sich bekämpfen, und die Not der Elenden und die Angst der Entsetzten von Tag zu Tag anwachsen, während tausende von aus ihrer Heimat vertriebenen Flüchtlingen in der Fremde herumirren auf der Suche nach Brot und Unterkunft.

Umso mehr quält Uns dieser Schmerz, da Wir von zahlreichen und nicht geringen Schäden an Baulichkeiten

in der Nähe der heiligen Stätten hören, die kirchlichen und wohlthätigen Zwecken dienen. Dabei ist zu befürchten, daß die durch Geburt, Leben und Tod des Erlösers geheiligten Stätten — die im heiligen Land verstreuten und vor allem die in Jerusalem — dasselbe traurige Schicksal erleiden könnten.

Es ist unnötig, ehrwürdige Brüder, euch gegenüber zu erwähnen, daß Wir angesichts des gegenwärtigen Mißstandes und der augenscheinlich daraus für die Zukunft erwachsenden noch größeren Ubel nicht schweigend Unseren Schmerz verhüllten, sondern alles taten, was in Unserer Macht stand, um Abhilfe zu schaffen.

Ihr wißt, daß Wir noch vor Eröffnung der Feindseligkeiten eine Abordnung arabischer Persönlichkeiten empfangen, die gekommen waren, um Uns ihre Huldigung darzubringen, und ihnen gegenüber Unsere Sorge um den Frieden in Palästina zum Ausdruck brachten. Wir erklärten entschieden, daß er nur durch Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit verwirklicht werden könne, durch Respektierung der Rechte der Einzelnen, der gewordenen Tradition — besonders auf dem Gebiet des Religiösen — und durch strenge Pflichterfüllung seitens eines jeden Teiles der Bevölkerung, nimmermehr aber durch Waffengewalt.

Auch nachdem der Krieg entbrannt war, setzten Wir Uns — durch den Charakter Unseres apostolischen Amtes über jedem Konflikt stehend, der die menschliche Gesellschaft bewegt — mit größter Unparteilichkeit und wo immer möglich ein für den Sieg der Eintracht und für einen gerechten Frieden in Palästina, sowie für die Erhaltung der dortigen heiligen Stätten.

Trotz der dringenden Hilferufe, die von überall her zu Uns dringen, bemühten Wir Uns gleichzeitig, den vom Krieg Geschädigten zu helfen, soviel Wir konnten, und stellten dazu Unseren Vertretern in Palästina, im Libanon und in Ägypten die Mittel zur Verfügung. Auch ermunterten Wir die Christgläubigen der verschiedenen Nationen zur Inangriffnahme und Fortführung von Hilfsmaßnahmen.

Überzeugt davon, daß alle menschlichen Mittel nicht ausreichen, einen so schwierigen und verwickelten Fall zu lösen, setzten Wir Unser Vertrauen vor allem in das Gebet zum göttlichen Friedensfürsten. Unlängst erst ermahnten Wir euch, ehrwürdige Brüder, in der Enzyklika „*Auspicia quaedam*“ — wie Wir es auch jetzt wieder tun —, daß ihr und die eurer seelsorgerlichen Obhut anvertrauten Gläubigen öffentliche Bittgebete abhalten mögen, um durch die Fürsprache der heiligsten Jungfrau zu erleben, „daß in Palästina nach gerechter Ordnung der Verhältnisse wieder Eintracht und Friede einkehren“ (*Act. Ap. Sed. 1948, n. 5, p. 171*).

Wir wissen, daß Unser Aufruf nicht vergeblich war. Und es ist Uns auch bekannt, daß — während Wir Uns, verbunden mit der ganzen christlichen Welt, durch Gebete und Werke für eine glückliche Wiederherstellung der Ordnung in Palästina verwendeten, — es nicht an herzhaften Männern fehlte, die sich um dasselbe Ziel bemühten, ohne Mühen und Gefahren zu scheuen. Gerne anerkennen Wir ihre edlen Leistungen und sprechen ihnen in der Öffentlichkeit Unser Lob aus. Da die Feindseligkeiten noch nicht bendet sind, und die Schäden und

Ruinen, die sie begleiten, immer zahlreicher werden, halten Wir es für angebracht, Unseren Aufruf zu erneuern und hoffen zuversichtlich, daß er nicht nur von euch, ehrwürdige Brüder, sondern von allen Christen willig aufgenommen wird.

Wie Wir am 2. Juni dem heiligen Kardinalskollegium gegenüber erklärten, als Wir ihm Unsere Besorgnis und Unruhe über die Situation in Palästina mitteilten, scheint es uns ganz ausgeschlossen zu sein, daß die gesamte Christenheit unbeteiligt oder mit leerer Entrüstung zusehen könnte, wie jener geheiligte Boden, den jeder gerne und mit tiefster Ehrfurcht betrat, um ihn in heißer Liebe zu küssen, nun von den Waffen der Kampftruppen verwüstet und durch Bombenangriffe zerrissen und zerstört wird. Wir können nicht glauben, daß jene heiligen Stätten und gar das Grab Jesu Christi sinnlos zerschlagen werden sollen.

Vielmehr hoffen Wir zuversichtlich, daß durch die Gebete der Christen aus aller Welt, die in dieser Meinung zum allmächtigen und barmherzigen Gott emporsteigen, zusammen mit den Bitten so vieler Menschen, die sich nach der Wahrheit und nach dem Guten sehnen, es jenen, denen die Geschicke der Völker anvertraut sind, erleichtert werde, den Weg zu finden, der zur Wiederherstellung von Gerechtigkeit und Ruhe in Palästina führt, damit die Dinge dort im Einklang und unter Mitarbeit aller beteiligten Interessenten so geordnet werden, daß die öffentliche und persönliche Sicherheit aller gewährleistet ist und solche geistige und soziale Lebensbedingungen entstehen, die zu normalem Wohlstand führen.

Ebenso hoffen Wir, daß diese Gebete und Bitten, die beweisen, wie sehr das Schicksal der heiligen Stätten beinahe der ganzen Menschheit am Herzen liegt, alle in den zur Lösung der Probleme der Wiederherstellung des Friedens unter den Völkern berufenen hohen Versammlungen überzeugen, wie notwendig die Internationalisierung Jerusalems und seiner Umgebung sei, wo so viele ehrwürdige Erinnerungen an das Leben und den Tod des göttlichen Erlösers erhalten geblieben sind. So schiene Uns unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Sicherheit der Heiligtümer am besten gewährleistet zu sein.

In ähnlicher Weise wird es erforderlich sein, durch internationale Garantien den freien Zugang zu den anderen heiligen Stätten, wie auch die Freiheit des Kultes und die Respektierung des Brauchtums und der religiösen Traditionen zu sichern.

Gebe Gott, daß bald der Tag anbricht, an dem fromme Christen wieder zu den heiligen Stätten pilgern können, um dort in Betrachtung der Zeugnisse der Liebe Jesu Christi, der sein Leben hingab für das Heil der Brüder, klar zu erkennen, wie die Menschen und Völker in Frieden zusammen leben können.

Getragen von dieser Hoffnung erteilen Wir euch, ehrwürdige Brüder, euern Gläubigen und allen, die mit willigem Herzen diese Ermahnungen aufnehmen, als Unterpfand der himmlischen Gnaden und als Zeichen Unseres Wohlwollens den Apostolischen Segen.

Gegeben zu Castel Gandolfo bei Rom, am 24. Oktober 1948, im 10. Jahr Unseres Pontifikates.

Pius P. P. XII.